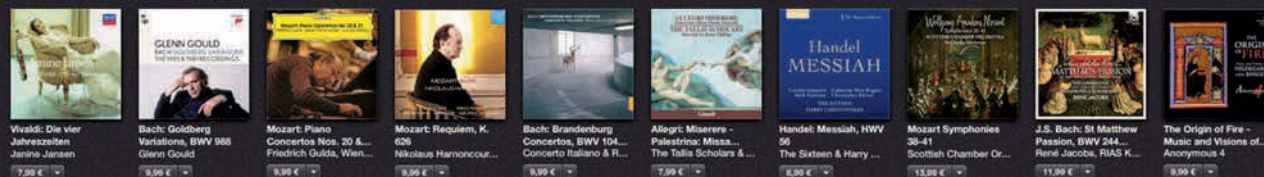


KLASSIK

Noch nie Beethoven oder Bach gehört? Oder gibt es in der Sammlung schon fünf verschiedene Aufnahmen von Vivaldi „Die vier Jahreszeiten“? Das spielt keine Rolle – wir präsentieren hier eine sorgfältig zusammengestellte Auswahl mit den größten Werken der Musikgeschichte, weltberühmten Künstlern und legendären Aufnahmen. Standardwerke der klassischen Musik warten darauf, entdeckt zu werden. Alle Alben sind „Mastered for iTunes“ und umfassen Begleitinformationen zu den Werken, den Aufnahmen und vieles mehr.

Vom Mittelalter bis Mozart Bestseller



Beethoven und die Romantik Bestseller



20. Jahrhundert und Gegenwart Bestseller



Klassik auf iTunes

iTunes ist das weltweit erfolgreichste Download-Portal. Auch bezüglich klassischer Musik will man bei Musikfreunden punkten. Aber ist das Angebot ähnlich groß wie im Pop? Und wie steht es um Klangqualität und Suchkomfort? Andreas Kunz machte den Test.

Längst bietet iTunes auch Filme, Bücher etc. an, in der Rubrik „Musik“ gibt die Startseite einen Überblick über aktuelle Musikalben aller Stilrichtungen, der sich mittels eines Buttons auf „Klassik“ eingrenzen lässt. Bei der Recherche fällt sofort positiv auf, dass iTunes unterschiedliche Suchoptionen zulässt, Beispiel: Herbert von Karajans legendäre 1963er-Aufnahme der 9. Sinfonie von Ludwig van Beethoven. Die kann man unter Komponist (Beethoven), Dirigent (Karajan), Orchester (Berliner Philharmoniker) und sogar unter dem Namen einer Gesangssolistin

(Gundula Janowitz) finden, die Jahreszahl der Erstveröffentlichung ist hier vermerkt. Hinzu kommt, dass iTunes etwa unter dem Suchbegriff „Beethoven“ nicht nur sämtliche Musikalben, sondern auch Konzertfilme, Bücher, Hörbücher, Podcasts usw. zum Thema auflistet. Dadurch werden interessante Entdeckungen ermöglicht. Noch schneller wird man fündig, wenn man Suchbegriffe miteinander kombiniert wie „Beethoven Karajan“.

Allerdings zeigen sich auch Grenzen. Denn neben der legendären Aufnahme sind weitere von Beethoven/Karajan

aufgelistet, zum Beispiel mit dem Hinweis „Erschienen 29.08.2008“ – wie ist das möglich, da der Jahrhundertmaestro zu diesem Zeitpunkt doch schon rund zwei Jahrzehnte tot war? Antwort: iTunes gibt nicht einheitlich das Datum der Erstveröffentlichung an, sondern bei manchen Titeln nur den Wiederveröffentlichungstermin. Ein Problem, weil man nicht weiß, welche der vier Gesamteinspielungen Karajans gemeint ist.

Ein weiteres heikles Thema sind die Schreibweisen: Von Tschaikowskys Ballett-Klassiker „Schwanensee“ beispie-



Ein Hörraum von Bowers & Wilkins in der Londoner City war Schauplatz eines Klangvergleichs von Studiomastern mit Apples AAC-Format.

weise gibt es auf iTunes eine dreistellige Zahl von Einspielungen. Man findet diese aber nur, wenn man „Tchaikovsky Swan Lake“ eingibt. Unter „Tschaikowsky Schwanensee“ dagegen erhält man ganze zwei Aufnahmen, wobei es sich bei der einen noch nicht einmal um die Originalversion des Werkes handelt. Zwar wird die iTunes-Seite eigens für den deutschen Markt angepasst, viele Schreibweisen aus dem Englischen sind bisher aber noch unzureichend standardisiert: Neben Gattungen (Streichquartett oder String Quartet?) betrifft das auch die Übertragung der russischen Komponistennamen, die ja im Original kyrillische Buchstaben haben. Auf unsere Anfrage erklärte iTunes, dass man derzeit an einem einheitlichen deutschen Standard arbeite.

Positiv ist in jedem Fall die Menge der Titel. Zwar schweigt man sich bei iTunes darüber aus, wie viele der insgesamt über 37 Millionen angebotenen Tracks der Klassik zuzurechnen sind, aber nach eigenen Angaben hat man neben sämtlichen Neuerscheinungen der großen Firmen Deutsche Grammophon, Decca,

Warner Classics und Sony Classical auch diverse von kleineren Labels und Vertrieben im Angebot. Wir machten eine Stichprobe und fanden in der Tat ohne Mühe interessante, aber wenig bekannte Künstler (wie die Pianistin Cathy Krier) oder Komponisten (wie Franz Hummel). Auch Spezialisten werden hier also gut bedient.

Und der Preis? Der schwankt zum Teil ganz erheblich, je nachdem, was die Labels iTunes in Rechnung stellen, zwischen 5,99 und 12,99 Euro pro Album, evtl. auch mal mehr. Einzelne Tracks kosten zwischen 0,69 und 1,29 Euro – wobei man grundsätzlich nur Einzelsätze von unter zehn Minuten Spieldauer herunterladen kann, bei Mahlers Dritter in der Interpretation von Pierre Boulez (2003) also nur die Sätze zwei, vier und fünf; den rund halbstündigen ersten Satz muss man dagegen im Verbund erwerben. Nachdem man sich das erste Mal angemeldet hat (siehe Kasten), ist der Kaufvorgang ab da recht simpel: Das gewünschte Stück anklicken, Passwort eingeben, und im Idealfall in Sekunden-schnelle – abhängig von Internetverbin-

Einrichten von iTunes

Wer iTunes noch nicht geladen hat, findet die entsprechende Software auf der Homepage www.apple.com/de: oben in der Leiste „Support“ anklicken, dann „iTunes“ und schließlich auf der entsprechenden Seite „iTunes laden“. Die Software kann man auf iPhones, iPad oder iPod touch laden (falls sie nicht bereits vorinstalliert ist), alternativ auch auf einen Computer: im letzteren Fall für „Windows“ entscheiden, bei Apple-Geräten dagegen „Mac“ wählen. Auf der „iTunes Support“-Seite findet man in der linken Spalte unter „Account und Abrechnung“ die Anleitung, wie man sich nun online registrieren lässt. Dazu richtet man innerhalb von iTunes eine Apple-ID ein. Mit diesem kryptischen Begriff ist schlicht ein Benutzername (sowie ein Passwort) gemeint, mit dem man sich einloggen kann. Beim Bezahlen hat man die Wahl zwischen Kreditkarte und Bankeinzug mittels Click & Buy, außerdem gibt es noch Gutscheinkarten und für Kinder ein Taschengeldkonto. Beim ersten Mal dauert der Vorgang etwas länger, ist man einmal eingerichtet, geht es kinderleicht. Praktisch: Auf der „Support-Seite“ hilft der Button „Apple Support kontaktieren“ bei kniffligen Fragen (auch Telefonkontakt möglich). Praktisch: Und auf bei iTunes gekaufte Musikstücke hat der Nutzer Zugriff von allen Geräten, die mit einer Apple-ID eingerichtet sind.



dung und Länge des Werkes – hat man das Werk auf seinem Computer, iPad oder iPhone gespeichert.

Doch wie ist es um die Klangqualität bestellt? Denn die Dateien liegen bei iTunes ja nicht im WAV-Format vor (wie bei einer CD), sondern im datenkomprimierten und -reduzierten AAC mit einer Bit-Rate von 256 Kbit/s. In einem Hörraum von Bowers & Wilkins mitten in der Londoner City hatten wir die Möglichkeit, auf einer hochwertigen Anlage – B&W-Lautsprecher angesteuert von Classé-Streamer – AAC-Dateien mit den 24-Bit-Studiomastern zu vergleichen. Das Ergebnis verblüfft, denn Klangunterschiede sind bestenfalls marginal. Egal, ob der Kopfsatz von Mozarts 40. Sinfonie (mit Charles Mackerras) oder Elgars Cellokonzert in der legendären Aufnahme mit Jacqueline du Pré: Beim Hin- und Herschalten zwischen AAC und Studiomaster ist nur schwerlich ein Unterschied festzustellen. Aber warum ist das so?

Schon seit Längerem machen wir die Beobachtung, dass AAC MP3 überlegen scheint, obwohl beide Formate ähnlich funktionieren: Musikalisch einfacheren Passagen werden weniger Daten zugewiesen als komplexen. Platz in Form von „unnötigen“ Datenmengen spart man

zum Beispiel in Frequenzbereichen, die für die Klangqualität nicht entscheidend sind. Um gerade für Klassik zu perfekteren Ergebnissen zu kommen,

setzt man seit 2012 auf ein neues Verfahren, genannt „Mastered for iTunes“. Auf das sonst übliche Dithering verzichtet man, stattdessen wird das Studiomaster zunächst auf eine Sample-Rate von 44,1 kHz

konvertiert; diese 32-Bit-Datei wird nun in einem zweiten Schritt vom Umwandlungsprogramm (Encoder) verarbeitet. Dieses

Verfahren hat den Vorteil, dass mathematische Rundungsfehler soweit minimiert werden, dass sie sich nicht mehr als Verzerrung und/oder Rauschen auswirken. Zudem müssen keine Abstriche in der Abbildung der Dynamik gemacht werden, Lautstärkeunterschiede können sogar feiner

als bei einer CD dargestellt werden. Letztere „kann“ nur 16 Bit, AAC dagegen 24 Bit! Besonders Musik mit einer großen Spannweite in puncto Lautstärke wie eben die Klassik profitiert bereits zu weiten Teilen von dieser neuen Technik, auch bei neuen Popproduktionen setzt man darauf.

Wie beschrieben kann iTunes von verschiedenen Geräten geladen werden. Eine pfiffige neue Option bietet das iPad mini. Mit einer Größe von 20 x 13,5 Zentimetern (bei 0,75 cm Tiefe) ist es sehr handlich, reicht aber aus, um in Millionen von Mu-

sikstücken zu stöbern, bietet doch der Bildschirm gestochen scharfe Bilder – von der Pixelauflösung her ist es besser als moderne HD-Fernseher! Bei einem Frequenzbereich von 20 Hz bis 20 kHz kann man aufgrund des Kopfhöreranschlusses das iPad mini als Walkman nutzen, dieses hat auch vielfältige weitere Anschlussmöglichkeiten etwa an die heimische Stereoanlage, auch kabelloses Streamen ist möglich.

Das iPad mini zeigt sich als wahrer Alleskönner, ist zum Beispiel als Minicomputer, Fotoapparat und Navigationsgerät einsetzbar. Dazu bietet der App Store auf iTunes über 500.000 Apps, die speziell für das iPad entwickelt wurden – darunter

erwartungsgemäß viel Spielkram für Kids und Pubertierende. Aber auch der Klassikkenner wird fündig, zum Beispiel in puncto interaktive Noten, die beim Klavierspielen automatisch umblättern.

Besonders reizvoll ist eine App zu Beethovens 9. Sinfonie. Vier teils höchst unterschiedliche Aufnahmen dieses Klassikers beinhaltet die App: Ferenc Friscay (1958), Herbert von Karajan (1962), Leonard Bernstein (1979) und John Eliot Gardiner (1992). Man kann die Interpretationen in Ruhe genießen, aber auch zum Vergleich hin- und herschalten. In Echtzeit werden werkanalytische Anmerkungen eingeblendet samt Tonartenverläufen, dazu wahlweise die grafische Darstellung der Instrumentation oder Partitur. Dazu lassen sich vielfältige weitere Informationen zum Werk und den Aufnahmen abrufen, zum Beispiel Video-Interviews mit Bernstein, Gardiner und vielen anderen.

Einen Wermutstropfen gibt es denn doch: Angesichts der Menge an Informationen erscheint das iPad mini etwas klein, und generell ist das Navigieren und Tippen (auf einer einblendbaren Tastatur) zumindest für Grobmotoriker nicht ganz einfach. Aber es gibt ja größere Versionen dieses Geräts ...



AAC scheint MP3 überlegen, obwohl beide Tonformate ähnlich funktionieren

Stichwort

Dithering: Dithering ist ein Verfahren, das bei der Verringerung der Bit-Tiefe einer Datei – zum Beispiel von 24 auf 16 Bit – angewendet wird. Verzerrungen werden reduziert, aber es entsteht zusätzliches Rauschen.